

Johann Gustav Reinbeck

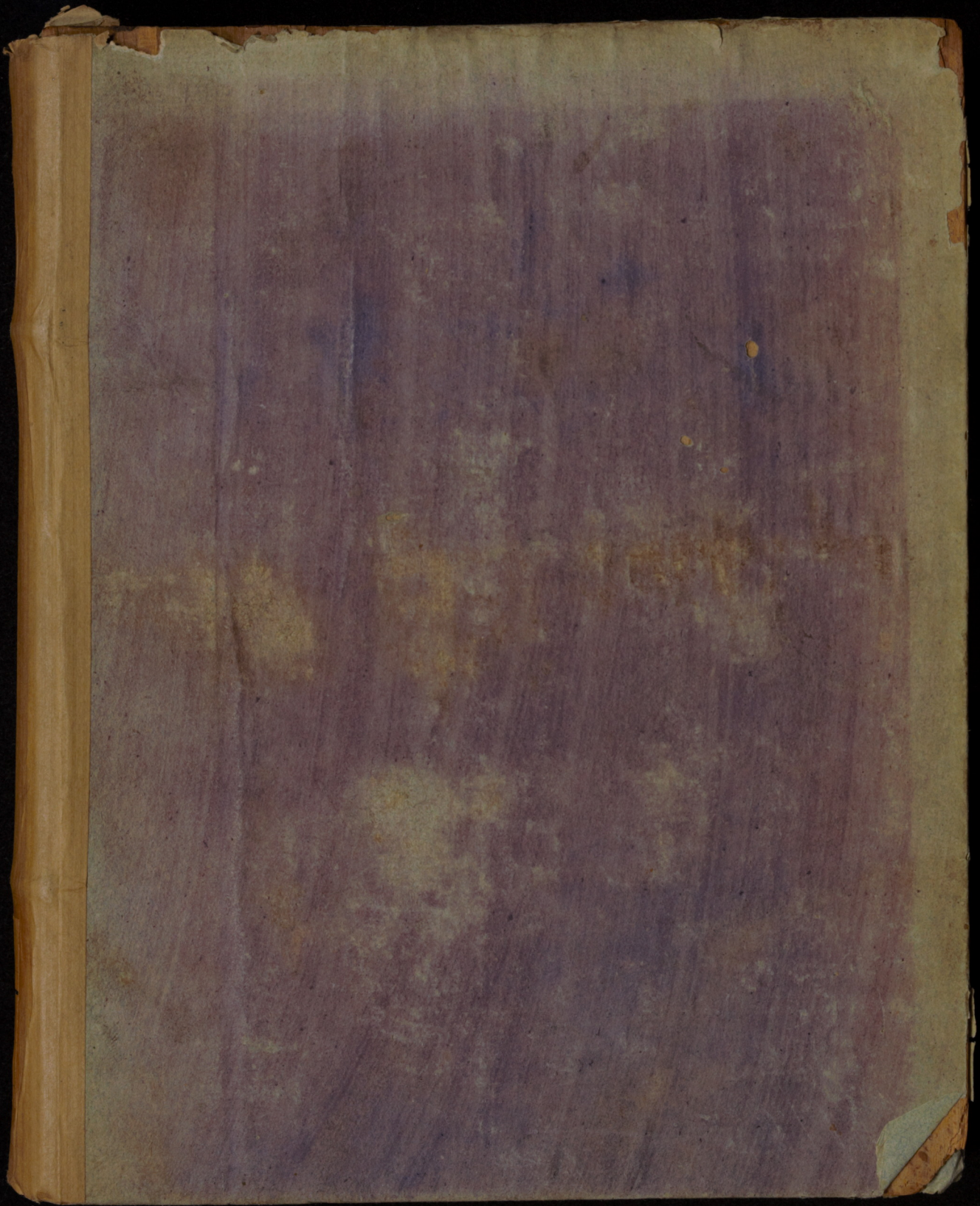
**Die Aufrichtigkeit vor Gott und Menschen Würde Am IV. Sonntage des Advents
MDCCXXVI. Aus dem Exempel Johannis des Täuffers Der Christlichen Gemeinde
zu St. Petri vorgestellt**

Berlin: Zu finden bey Ambrosius Haude, MDCCXXXVII.

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752023188>

Druck Freier  Zugang





22 p
24 p
50 p
22 p
24 p
20 p
24 p
94 p
60 p
44 p
24 p
46
24
24 p

44.6

F. C. - 1075' - 13.

Die
Aufsichtigkeit vor **SSZZ**
und Menschen

Wurde
Am IV. Sonntage des Advents
M D C C X X X V I.

Aus dem Exempel Johannis des Täuflers
Der Christlichen Gemeinde zu St. Petri
vorgestellet

Und
Auf Sr. Königl. Majestät
Allergnädigsten Befehl
gedruckt vorgeleget

Von
Johann Gustav Reinbeck,
Königl. Preussif. Consistorial-Rath, Probst und
Inspector zu Cölln an der Spree.

B E N D T N,

Zu finden bey AMEROSIUS HAUDE,
M D C C X X X V I I.

Im Jahr 1777

Am 14. Junii 1777

Der Herr Johann Christian Bach

in der Stadt Rostock

hat die Ehre zu sein

1777

M D C C LXXVII



Ich weiß, mein GOTT, daß du
das Herz prüfest, und Aufrichtig-
keit ist dir angenehm. Dieses Be-
kändniß thut David 1. Buch der Chro-
nica 30. v. 17.

David leget hier ein Zeugniß ab, so
wohl von dem göttlichen Verstande, als auch von
dem göttlichen Willen. (1.) Von dem göttlichen
Verstande spricht er: Ich weiß, mein Gott,
daß du das Herz prüfest. Damit stellet David
Gott vor als einen allwissenden Herrn. Es heißt
sonst: Es ist das Herz ein trozig und verzagt
Ding, wer kan es ergründen? Jerem. 17. v. 9.
Kein Mensch kan dem andern ins Herz sehen. Man
kan zwar wohl manchmahl aus gewissen äußerlichen

Merckmahlen einiger massen urtheilen, was in dem Herzen eines Menschen vorgehe, und was er für Absichten haben möchte. Allein, nicht zu gedencen, daß dieses nicht selten fehl schläget; so ist gewiß, daß alles, was ein Mensch von der Beschaffenheit des Herzens eines andern wissen kan, nur von einigen Zeichen, die man äußerlich wahr nimmt, herrühret. Dahingegen kein Mensch im Stande ist, gerade zu, und ohne gewisse Merckzeichen vor sich zu haben, den Seelen-Zustand eines andern, und die Neigungen seines Willens, durch zu schauen. Was nun aber ein Mensch nicht thun kan, das thut Gott. Vor seinen Augen ist nichts verborgen, auch nicht die innern Gedancken des menschlichen Herzens. Deswegen antwortet Gott auch selbst bey dem Propheten auf die jetzt angeführte Frage: Ich der Herr kan das Herz ergründen, und die Nieren prüfen. v. 10. Was nun Gott bey einem Menschen thut und thun kan, solches geschieht bey so vielen Millionen Menschen, die gelebet haben, noch gegenwärtig leben, und künftig seyn werden. Ein jeglicher von ihnen hat Ursach, das Bekändtniß abzulegen: Herr, du erforschest mich, und kennest mich.

mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, und verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß du, HErr, nicht alles wissest. Psalm 139. v. 1. 4. So ist der göttliche Verstand in Absicht auf die Menschen beschaffen. (2) Wie ist denn nun der göttliche Wille? David spricht: Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Gott selbst ist aufrichtig. Er ist wahrhaftig in seinen Worten und Wercken. Alles stimmt bey ihm auf das vollkommenste mit einander überein. Und so liebet er auch die Aufrichtigkeit an dem Menschen. Heuchelen, Tücke und Falschheit hasset der HErr eben so wohl, als offenbare Bosheit. Aber, wo er ein redliches aufrichtiges Herz findet, das es rechtschaffen mit ihm und seinem Nächsten meinet, an demselben hat er ein gnädiges Wohlgefallen.

Wir werden hiervon mit mehrerem zu handeln aus unserem Evangelio Gelegenheit finden.

Evangelium Johannis I. v. 19 - - 28.

Sod diß ist das Zeugniß Johannis, da die Süden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn frageten: Wer bist Du? Und er bekannte, und läugnete nicht; Und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie frageten ihn: Was denn? Bist Du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist Du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist Du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagest Du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Esaias gesaget hat. Und die gesand waren, die waren von den Pharisäern. Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so Du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ist's, der nach mir kom-

kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht werth bin, das ich seine Schuhriemen auslöse. Diß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes tauffete.

Vortrag.

Unsere Betrachtung soll zu diesem mahl gerichtet seyn auf

Die Aufrichtigkeit Johannis des Täuffers,

Dabey wir bemerken wollen, wie er dieselbe erwiesen hat:

I. Vor Gott, und

II. Gegen Menschen.

Abhandlung.

Erster Theil.

S Er Aufrichtigkeit vor Gott erweisen will, der muß (1) Gott gehorsam seyn, und (2) bey seinem äusserlichen Gehorsam den red-

redlichen Zweck haben, Gottes Ehre zu befördern.
Wir finden bey Johanne.

(1) Er war Gott gehorsam. Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. v. 23. Er war sonst seiner Geburt nach eines Priesters Sohn. Er hatte damahls sein dreyßigstes Jahr erreicht. Und so wäre nach dem Gesetz seine Pflicht gewesen, mit andern Priestern in den Tempel zu gehen, und des Priester-Amts daselbst zu pflegen. Allein, das that er nicht; sondern er gieng hin, predigte und tauffete. Und warum dieses? Nicht nach seinem eigenen Willkühr, sondern auf ausdrücklichen göttlichen Befehl. Der Evangelist Lucas hat uns denselben umständlich beschrieben. Denn nachdem er die eigentliche Zeit bestimmet, da der göttliche Befehl an Johannes ergangen; so fährt er fort: Da geschach der Befehl Gottes zu Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüsten. Und er kam in alle Gegend um den Jordan, und predigte die Tauffe der Buße zur Vergebung der Sünde. Lucá 3. v. 1. 2. 3. Vor Menschen schien es demnach anfänglich wohl, als ob er zu weit gienge, und dem Gesetz

Gesetz Moses zuwieder lebte; allein, dem Grunde nach, bewies er doch gegen Gott einen aufrichtigen Gehorsam. Er machte es also eben, wie der Apostel Paulus, der nach dem göttlichen Ruf alsobald zuzubr, und sich nicht mit Fleisch und Blut darüber besprach. Galatern I. v. 16. Johannes gieng, da ihm Gott befohl; und predigte, was er ihm hiesse. Er nennet sich deswegen nur eine Stimme eines Predigers. Der Prediger war der Heilige Geist, und Johannes war dessen Stimme. Wie Christus zu seinen Jüngern spricht: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern meines Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Matth. 10. v. 20. Er brachte nichts anders vor, als was dieser Geist in ihm würckete, und lehrete gar nicht nach eigenem Wohlgefallen, sondern hielt sich genau an den Befehl, den er von Gott empfangen hatte. Deswegen saget er auch einem jeglichen von Gottes wegen, was ihm zu sagen war; den Pharisäern, Schrift-Gelehrten, Zöllnern, Soldaten, und allen, die zu ihm kamen. Lucã 3. v. 7-14. Und so ward er vor Gott rechtsschaffen erfunden.

Wer Gott nicht treu und gehorsam ist, der ist

B

auch

auch vor demselben nicht aufrichtig. Ein Knecht, der seines Herrn wohlgemeinten und nützlichen Befehlen nicht nachkommt, handelt nicht rechtschaffen, und kan man ihn nicht für einen treuen, ehrlichen und aufrichtigen Knecht halten. Wir alle sind Knechte und Mägde unseres Gottes, ein jeglicher in seinem Theil. Gott fordert nichts von uns, als was der höchsten Billigkeit gemäß, und uns selber nützlich ist. Wenn wir ihm nun unsern Gehorsam versagen; so thun wir nicht, was wir zu thun schuldig sind, und wandeln vor Gott nicht aufrichtig.

(2) Johannes hatte auch den redlichen Zweck, Gottes Ehre zu befördern. Er suchte nicht seine eigene Ehre. Er sprach: Ich bin nicht Christus. Ich bin nicht der, für welchen ihr mich haltet. Apostelgeschichte 13. v. 25. Er machte sich selbst nicht groß, sondern Christum. Er erkläret sich deswegen nicht werth zu seyn, daß er ihm seine Schuh-Niemen auflösete. v. 25. Nur allein Christus solte groß und herrlich werden, und auf den solten aller Augen gerichtet seyn. Bereitet, spricht er, dem Herrn den Weg. Christus ist der Herr, der zu euch kommt. Ihr müßt
buß-

bußfertig seyn, und in Demuth eure Herzen zu bereiten, daß er in Gnaden zu euch kommen, und herrlich in euch werden könne.

Und so muß es seyn. Die Aufrichtigkeit gegen Gott erfordert nicht allein, daß man eusserlich Gutes thue; sondern man muß es auch in der rechten Absicht thun, und dabey lauterlich auf Gott sehen. Wenn man das Gute eusserlich nur um anderer Menschen willen vollbringet, oder sonst dabey seine unlautere Neben-Absichten hat; so kan Herz, Mund und That, unmöglich zusammen stimmen. Man wird so dann ganz anders gesinnet seyn, und sich heimlich ganz anders beweisen, als man öffentlich das Ansehen haben will. Diß ist aber keine Aufrichtigkeit vor Gott. Wenn man allezeit als vor Gott wandelt, so ist man einmahl so wie das andere. Man thut nicht öffentlich Gutes und heimlich Böses; sondern man hat Gott vor Augen und im Herzen, und hütet sich, daß man in keine Sünde willige, noch thue wider Gottes Geboth.

Zweiter Theil.

So aufrichtig, als nun Johannes gegen Gott war, bewies er sich auch vor Menschen. Er legte vor denselben ab ein aufrichtiges Bekenntniß. Und er bekannte, und leugnete nicht. v. 20. Er bekannte (1) was er nicht sey, und (2) was er sey.

(1) Er spricht: Ich bin nicht Christus. v. 20. hätte er kein aufrichtiges Herz gehabt; so hätte er sich die Ehre des Messia eine Zeitlang können gefallen lassen, wie in den folgenden Zeiten sehr viele gethan haben. Allein das Volk würde so dann mit ihm seyn betrogen worden. Denn er konnte ihnen das nicht leisten, was sie von dem Messia erwarten solten.

Wir können hieraus so fort die Lehre nehmen, daß billig niemand sich dafür ausgeben soll, wofür er, so zu sagen, nicht voll thun kan. Will man sich eines Amtes anmassen, so muß man auch die nöthige Tüchtigkeit dazu besizen, sonst wird der Nächste nur damit auf alle Weise betrogen. Was man seyn will, das muß man auch in der That beweisen können. Kan man es nicht, so erfordert die Aufrichtigkeit, daß man es sage, sonst

sonst fähret man über das Ziel seiner Fähigkeit, und dem Nächsten wird darunter geschadet.

Johannes bekannte ferner, er sey nicht Elias. v. 21. Er richtet hier seine Antwort ein, wie er wußte, daß die Juden ihre Frage verstunden. Sie meynten nehmlich, Elias würde in eigener Person vom Himmel kommen, und ein Vorläuffer des Messia werden; Dabey sie sich auf den unrichten Verstand, den sie aus dem Propheten Malachia Cap. 2. v. 5. gefasset hatten, gründeten. Hätte nun Johannes zweydeutig reden wollen; so hätte er sagen können: Ja, ich bin Elias. Denn unser Heyland erkläret ihn selbst davor, Matth. Cap. 11. v. 14. indem er vor dem Messia im Geist und in der Krafft Eliä hergieng. Weil aber die Juden, wie gedacht, einen ganz andern Begriff von dieser Sache hatten, und Johannes denselben wußte, so sprach er: Ich bins nicht; weil er sonst durch ein zweydeutiges Bekenntniß die Juden in ihrer falschen Meynung nur würde bestätigt haben.

Alle Zweydeutigkeit, die mit Fleiß vorgebracht wird, und die zu des unschuldigen Nächsten Schaden und Nachtheil gereichet, ist wieder die wahre Aufrichtig-

feit. Es kommt nicht auf gewisse blosser Worte an, sondern auf den Sinn der Worte. In den Worten an sich selbst lieget keine Wahrheit, sondern in dem Verstande derselben. Wer vorsehlich, zumahl in wichtigen Sachen, mit zweydeutigen Worten spielet, der liebet nicht die Wahrheit. Noch ärger macht es derjenige, welcher einem andern seine Worte mit Fleiß verkehret, und sie nicht in dem Sinne nimmt, wie sie der andere will verstanden wissen. Daraus kan denn nichts anders als Mißverständnis, Berunglimpfung des Nächsten, Zanck und Feindseligkeit entstehen.

Endlich bekennet Johannes auch: Ich bin kein Prophet. Er leget dieses Bekenntniß abermahls in demjenigen Verstande ab, wie die Juden ihre Frage verstanden. Sie dachten nemlich, wenn Johannes weder Christus noch Elias wäre; so würde er doch vielleicht ein solcher Prophet seyn, der ihnen zukünftige Dinge verkündigte, und ihnen insonderheit die gewisse Zeit entdeckte, da der Messias endlich zum Vorschein kommen sollte; dergleichen Propheten sie seit Malachias Zeiten nicht gehabt hatten. Allein Johannes bedeutet sie, daß er in diesem Verstande kein Prophet sey. Denn
sein

sein Amt war nicht, daß er von dem Messia als einem noch zukünftigen weissagen sollte, wie alle Propheten des alten Testaments gethan hatten; sondern er sollte von dem Messia als einem schon gegenwärtigen zeugen, und die Menschen zur Buße erwecken.

(2) Deswegen bekennet er denn nun auch, wer er sey. Ich bin, spricht er, eine Stimme eines Predigers in der Wüsten, bereitet dem HErrn den Weg. v. 23. Er bekennet sich also nicht für den HErrn selbst, sondern nur für seinen Knecht. Er sey dessen Vorläuffer, der dem HErrn die Herberge in der Menschen Herzen bestellen solle. Deswegen ermahnet er sie alle zur Buße; wie denn auch seine Tauffe selbst eine Tauffe zur Buße war. Ich, spricht er, tauffe mit Wasser, v. 26. den Heiligen Geist aber müsse und werde der Messias geben. Dieser komme zwar nach ihm, der Zeit des Amtes nach; Denn Christus trat sein Lehr-Amt ein halb Jahr später an als Johannes. Allein Christus sey doch vor ihm gewesen, vom Anfange und von Ewigkeit. Denn im Anfange war das Wort, durch welches alle Dinge sind erschaffen worden; Joh. 1. v. 1. 2. 3. Und hernach heißt es erst v. 9: Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. In welchem Verstande auch Christus saget: Ehe denn Abraham war, bin ich. Joh. 8. v. 58. So

So aufrichtig zeugete Johannes vor Menschen von sich selbst, und von Christo.

Anwendung.

SIr haben hieraus zu lernen, daß wir uns der wahren Aufrichtigkeit beflüssigen sollen, sowohl gegen Gott, als auch gegen unsern Nächsten. In und zur Aufrichtigkeit sind wir anfänglich von Gott erschaffen worden. Schau das, ich habe funden, daß Gott den Menschen aufrichtig gemacht habe. Prediger-Buch 7. v. 30. Hierin bestund das göttliche Ebenbild, davon wir zur andern Zeit mit mehrerem gehandelt haben. (*) So nöthig es nun ist, daß wir nach dem göttlichen Ebenbilde wieder erneuert werden, da wir es durch die Sünde verlohren haben; so nöthig ist es auch, daß wir wieder aufrichtig werden.

Wir haben es vornehmlich mit Gott zu thun. Vor demselben sind wir alle mit einander ohne Unterscheid Sünder. Die erste Aufrichtigkeit demnach, die wir gegen Gott zu beweisen haben, bestehet in dem Bekenntniß unserer Sünden. Es ist dieses um Gottes willen gar nicht nöthig; Denn Gott erkennet alle Dinge, auch das Verborgenste unseres Herzens. Es ist aber nöthig, um unsern willen, damit wir kein tückisches Herz vor Gott behalten. Gott weiß unsere Sünden. Aber wir sollen beweisen, daß wir es glauben, daß er sie wisse, und unsere

(*) Siehe die Buß-Predigt über den Spruch Ecclesiast, 7. v. 30.

unsere Sünden daher vor ihm bekennen. So lange ein Missethäter in den Gedancken stehet, daß die Obrigkeit noch nicht recht und eigentlich wisse, ob er schuldig oder unschuldig sey; so lange pfeleget er seine Missethat wohl zu verleugnen. Wenn er aber offenbahrlich siehet, daß alle Umstände bekandt sind; so pfelegt er wohl zu bekennen. Thut ers nicht, sondern ist hartnäckig; so hat er es sich selbst zu zuschreiben, wenn er zur Marter verurtheilet und hart angegriffen wird. Der Mensch, der seine Sünden vor GOTT verheelen will, verleugnet die göttliche Allwissenheit; und da kan er zu keinem Frieden seiner Seele gelangen. So gieng es dem Könige David. Da ichs wolte verschweigen, spricht er, verschmachtetet mir meine Gebeine durch mein täglich Heulen; denn deine Hand war Tag und Nacht schwer über mir. Psalm 32, v. 3. So gehets auch noch manchem Menschen. Er ist in sich selber überzeuget, daß er in diesem und jenem nicht recht gethan habe. Aber er will gegen GOTT mit der Sprache nicht recht heraus, und warum will er nicht? Er müste so dann sein Unrecht bekennen. Und warum will er es nicht bekennen? Er müste so dann von seinen Sünden ablassen. Dis stehet ihm aber nicht an. Er will lieber in seinen Sünden beständig bleiben und fortfahren; und darüber kommt er zu keiner wahren Ruhe der Seele. Er suchet zwar oft hier und da Ruhe; aber er findet sie nicht. Wenn er schon meynet, er wolle

G bald

bald auf diese, bald auf jene Weise sein Gewissen schwichtigen, so gehet es doch nicht an. Eine Zeitlang wird das Gewissen übertäubet; hernach aber wachet es wieder auf, und die innerliche Unruhe des Herzens wird immer grösser. Und was kommt endlich heraus? Entweder ein recht ruchloses Wesen, da sich der Mensch allen Sünden völlig übergiebet, und dencket; er wolle die Hölle nur sein recht verdienen, daß sichs der Mühe verlohne; oder lauter innerlicher Jammer und Herzeleid, dabey der Mensch niemahls der Vergebung seiner Sünden versichert seyn kan. Wer denn nun Vergebung seiner Sünden haben will, in dessen Geiste muß kein Falsch seyn. Psalm 32. v. 6. Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Sprich-Wörtern 28. v. 13.

Wo denn nun aber der Mensch nach einer aufrichtigen Bekändtniß seiner Sünden der gnädigen Vergebung derselben theilhaftig wird, da muß auch hernach ein aufrichtiger Wandel vor Gott geführet werden. Es muß so dann That, Mund und Herz mit einander über einstimmen. Man muß es redlich mit Gott meinen, und auch heimliche Sünden menden. Hat man die Sünde einmahl als das grösseste und schädlichste Ubel erkennen lernen, so muß man derselben niemahls wieder Gehör geben. Und wenn auch das Herz nur im geringsten von Gott wieder abweichen wollte; so hat

hat man Ursach, so gleich und beständig wieder einzu-
lencken, und Fleiß anzuwenden, daß man dem göttli-
chen Sinne und Willen immer ähnlicher und gleichför-
miger werde. Wenn man sich eines solchen aufrichti-
gen Wandels vor Gott befließiget, das würcket so dann
Freudigkeit vor Gott; Freudigkeit im Creuz und Lei-
den, Freudigkeit im Tode, auch Freudigkeit am Jüngsten
Gericht. Dessen versichert uns Johannes, wenn er schrei-
bet: Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht ver-
dammet, so haben wir eine Freudigkeit zu
Gott, und was wir bitten, werden wir von
ihm nehmen. Denn wir halten seine Gebot-
he, und thun, was vor ihm gefällig ist. 1. Epist.
Joh. 3. v. 21. 22. und abermahls: Und nun Kind-
lein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offen-
bahret wird, daß wir Freudigkeit haben, und
nicht zu Schanden werden vor ihm, in seiner
Zukunft. Cap. 2. v. 28.

Die Aufrichtigkeit vor Gott muß denn nun auch,
nach dem Exempel Johannis, mit der Aufrichtigkeit ge-
gen den Nächsten verknüpft seyn. Dis ist ein Punct,
wieder welchen die Menschen grosse Einwendungen zu
machen pflegen. Sie beruffen sich auf die Falchheit,
welche zu allen Zeiten in der Welt geherrschet hat, so
daß auch schon Syrach zu seiner Zeit schreibet: Ach, wo

kommt doch das böse Ding her, daß alle Welt so voll Falschheit ist? Cap. 37. v. 3. Da spricht man nun: Wenn man gegen alle Menschen aufrichtig seyn wolte, wie könnte man so dann durch die Welt kommen? Man würde ja alle Augenblick betrogen, und zu seinem Schaden hinter das Licht geführet werden. Die Falschheit würde der Aufrichtigkeit nur spotten, und zur Erlangung ihres bösen Zwecks mißbrauchen. Nun ist es wahr, es hat dieser Einwurff einen grossen Schein; allein, er entspringet nur hauptsächlich daher, weil man sich von der Aufrichtigkeit, in so fern dieselbe eine wahre Tugend ist, keinen rechten Begriff machet. Die wahre Aufrichtigkeit ist keine Einfalt noch Tumbheit, daß man sich nur als ein einfältiges Schaf von jedermann müßte berücken lassen. So ist auch die wahre Aufrichtigkeit keine alberne Treuherzigkeit, daß man ohne Noth und tummer Weise alles wegsagen müßte, was ein jeglicher nur zu wissen verlanget; und zwar solches zu seinem eigenen und seines Nächsten Schaden. In dieser Absicht fordert unser Heyland von seinen Jüngern, daß sie zwar ohne falsch wie die Tauben, seyn solten, das ist, sie solten nicht mit betrüglichen und schädlichen Tücken umgehen; allein bey dem allen erinnert er sie doch auch, flug zu seyn, wie die Schlangen, die sich für Gefahr in acht zu nehmen wissen. Matthäi 10. v. 16, deßwegen er auch so gleich
hin-

hinzu thut: **Hütet euch vor den Menschen, v. 17.** Und trauet nicht einem jeglichen. Es muß demnach die wahre Aufrichtigkeit mit der Weißheit und Vorsichtigkeit vergesellschaftet seyn. Und so bestehet dieselbe eigentlich darinne, daß man es redlich mit seinem Nächsten meyne, daß man ihn, da wir keinen Schaden von ihm zu besorgen haben, nicht zu seinem Schaden zu berücksuchen, daß wir zum Nachtheil unsers unschuldigen Nächsten nicht anders reden noch thun, als wie es uns ums Herz ist; sondern, daß wir viel mehr bereit sind, ihm nach Möglichkeit zu dienen. Ein solche Aufrichtigkeit muß denn bey allen Vorfällen bewiesen werden. Im Umgange mit dem Nächsten muß man nicht heimtückisch noch zwey züngig seyn, und gegen den einen so, gegen den andern aber das Gegentheil sagen. Denn dieses gebietet nichts, als Mißverständnis, Zanck und Zwiespalt. Im Handel und Wandel muß Aufrichtigkeit bewiesen werden, daß man den Nächsten nicht übervorthelle, und seinen eigenen Nutzen in des Nächsten unvermeidlichen Schaden suche. Und überhaupt ist nöthig, daß man die wahre Liebe des Nächsten allenthalben mit zum Grunde setze. Denn die Liebe ist nicht falsch; Röm. 12. v. 9. thut auch dem Nächsten nichts böses; Cap. 13. v. 10. sondern die Liebe handelt aufrichtig.

Diese Tugend der Aufrichtigkeit, ob sie gleich unter den Menschen so sehr rar ist, ist doch einer solchen Arth,

daß sie, selbst von solchen, die der Falschheit ergeben sind, bey andern gesucht wird. Ein jeder, wenn er auch schon selbst nicht aufrichtig ist, will doch lieber mit einem aufrichtigen, als falschen Menschen zu thun haben. Wenn man schon andere durch Arglistigkeit zu betrügen suchet, so will man doch nicht gerne wieder betrogen werden. Und so geht es der Aufrichtigkeit, wie allen andern Tugenden, als welchen das Laster wieder Dank und Willen Recht sprechen, und von ihnen beständig den äußerlichen Schein entlehnen muß, damit es in seiner eigenen heßlichen Gestalt nicht als gar zu abscheulich erscheinen möge. Welcher Ungerechte verlangt nicht, daß man nach Recht und Billigkeit mit ihm verfahren soll? Ein Cain, der seinen Bruder erschlagen hatte, wolte doch nicht gern, daß ein jeder, der ihn sände, ihn wieder erschlagen sollte. Manche Menschen, die oft andre zur Unkeuschheit verleiten, fordern doch selbst von solchen, die sie dazu verleitet haben, nicht selten eine gewisse Arth der Treue, der Keuschheit und der Enthaltung. Wer sich oft kein Gewissen machet, andere Personen zu seinem sündlichen Willen zu bringen, wird es doch nicht gerne sehen, wenn jemand anders eben dergleichen an seinen eigenen Kindern, oder auch nur an seinen nächsten Anverwandten thun sollte. Eine solche Bewandniß hat es mit allen Lastern, daß sie immer der Tugend recht geben, und das Wort reden müssen. Und wie kan es auch anders seyn? Wenn man sich nichts als blosser Laster vorstelllet, so findet man leicht, daß sie unmöglich mit einander bestehen können.

Wie

Wie wolte die menschliche Gesellschaft immer mehr zu recht kommen, wenn in derselben die Tugenden ganz bey Seite gesetzt, und nichts als lauter Laster ausgeübet werden solten. Daher müssen die Laster immer zur Tugend ihre Zuflucht nehmen, wenn es auch gleich nur ein Schein der Tugend seyn solte: damit nicht alles in die äußerste Verwirrung gerathen möge. Aber eben daher wird die Schändlichkeit und Schädlichkeit der Laster ganz offenbar. So geht es denn nun auch insonderheit mit dem Laster der Falschheit. Je mehr dasselbe unter den Menschen im Schwange gehet, desto mehr Elend und Verwirrung entstehet unter ihnen. Wenn die Menschen in aller Liebe und Aufrichtigkeit mit einander umgehen wolten, so würden sie sich die übrige Mühseligkeit dieses Lebens unter einander sehr erleichtern können. Dieser Nutzen der Aufrichtigkeit ist so offenbar, daß kein Mensch dawieder mit Grund etwas einwenden kan.

Wenn denn nun aber auch schon die Aufrichtigkeit mit Aufrichtigkeit nicht vergolten, sondern mit Falschheit belohnet werden solte; so erfolget aus der Aufrichtigkeit doch gewiß dieser Nutzen, daß man ein gutes und freudiges Gewissen erlanget, und daß man sich dabey des Göttlichen Wohlgefallens versichert halten kan. Denn hier gilt das im Eingange berührte Wort: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herß prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

Gebet.

Sebet.

SErr GOTT, der du Herzen und Nieren prüfest, und ein aufrichtig Herz verlangest. Laß alle Falschheit ferne von uns seyn. Wie können wir uns vor deinem allwissenden Auge verbergen? und was hilft es uns, wenn wir schon durch Falschheit unserm Nächsten berücken, und dadurch einen zeitlichen Vorthail erhalten könnten, da du einen Greuel hast an den Blutgierigen und Falschen? Darum, o GOTT, prüfe unser Herz, erforsche uns, und erfahre, wie wir es meynen; siehe, ob wir auf rechtem Wege sind, und in der Aufrichtigkeit vor dir wandeln, und leite uns auf ewigem Wege. Amen.





